

Christian Stahmann¹

Ja, ich komme bald ...

Von apokalyptischen und postapokalyptischen Zeiten | Teil 1*

I Koinzidenzen 1960

»Vielmehr gilt, daß uns das Neue, das uns getroffen hat, bisher kaum zu betreffen scheint, daß wir es unterlassen haben, der veränderten Welt, in die wir nun versetzt sind, durch Selbstveränderung Rechnung zu tragen; kurz: unsere psychische Antiquiertheit ist der Defekt von heute.«²

15 Jahre nach der Apokalypse des Zweiten Weltkriegs, nach der *Schoah* und dem Atombombenabwurf über Hiroshima und Nagasaki, verfasst der jüdische Philosoph Günther Anders (1902–1992) einen Essay mit dem Titel *Die Frist*. Auf 50 Seiten durchmisst der heimatlose Denker die globale *Conditio Humana* des Atomzeitalters und buchstabiert, was es bedeutet, wenn der Menschheit durch das Wissen um die nukleare Militärtechnologie nur noch begrenzte Weltzeit bleibt. Der Text nimmt die Verdrängungsmechanismen der Debatten um den NATO-Doppelbeschluss in den 1980er Jahren vorweg, bereitet den Boden für die Friedensbewegung und den Konziliaren Prozess. Grundgedanke: Die Menschheit ist immer noch nicht modern, sondern *antiquiert*. Sie realisiert nicht, was auf dem Spiel steht. Schlusspunkt ist ein provozierender Vergleich zwischen der neutestamentlichen Parusieverzögerung und der Katastrophe einer atomaren Auseinandersetzung zwischen West und Ost.

Zur selben Zeit, aber ohne jede Bezugnahme auf die Rede von der Antiquiertheit des Menschen und der globalen Endzeit, verfasst der Neutestamentler Ernst Käsemann (1906–1998) einen Beitrag, in dem er das Ende der existenziellen Theo-

logie einläutet und die konsequente Historisierung der neutestamentlichen Stoffe fordert:

»Die Apokalyptik ist – da man die Predigt Jesu nicht eigentlich als Theologie bezeichnen kann – die Mutter aller christlichen Theologie gewesen.«³

Im Unterschied zur ersten Wiederentdeckung der urchristlichen Apokalyptik bei Johannes Weiß (1863–1914) oder Albert Schweitzer (1875–1965) öffnet sich für Käsemann mit der Hoffnung auf das Wiederkommen des Auferstandenen ein Zeitfenster zur allmählichen Missionierung der Welt. Sie findet dann ihr Ende, wenn schließlich alle irdischen Mächte, alle Herrschaftsregime und auch der Tod entthront werden. Das sich zwischen der Ostererfahrung und der Parusie Jesu Christi aufspannende Kontinuum bildet somit nichts anderes als die Bedingung von Geschichte überhaupt. Ohne die Apokalyptik eines Danielbuchs mit den zerfallenden Weltreichen oder ihrer Neuauflage in den Szenarien der Johannes-Apokalypse gibt es keine lineare Geschichtsdynamik mit einem Fixpunkt in der noch nicht eingetretenen Zukunft.⁴ Die Wirkung dieser Kampfansage kann man an den Reaktionen von Rudolf Bultmann (1884–1976), Gerhard Ebeling (1912–2001) und Ernst Fuchs (1903–1983) nachlesen.⁵

Eine letzte, eine dritte Koinzidenz in Sachen Apokalyptik. Im Oktober 1960 treffen sich verschiedene Theologen um den Systematiker Wolfhart Pannenberg (1928–2014) zu einer Arbeitstagung, die in die historische Programmschrift *Offenbarung als Geschichte* mündet.⁶ Auch hier, wenn auch mit völlig anderer Absicht, wird das Phänomen der apokalyptischen Stoffe des Ersten

¹ PD Dr. Christian Stahmann ist Schuldekan im evangelischen Stadtkirchenbezirk in Freiburg.

* Teil 2 des Beitrags folgt in einer der nächsten ZfBeg-Ausgaben.

² Anders, Günther (1960): *Die Frist*, in: Ders. (2003): *Die atomare Drohung. Radikale Überlegungen zum atomaren Zeitalter*, München, S. 170–221; hier S. 170. Zur Philosophie von Günther Anders: Pollmann, Anna (2019): *Fragmente aus der Endzeit*, Göttingen.

³ Käsemann, Ernst (1960): *Die Anfänge christlicher Theologie*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, Bd. 57, S. 162–185; hier S. 180. Ferner: *Zum Thema der urchristlichen Apokalyptik*, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, Bd. 59/1962, S. 257–284.

⁴ Ebd., S. 175: »Umgekehrt gilt, daß erst die Apokalyptik im Bereich des Christentums historisches Denken ermöglichte. Denn wie für sie die Welt einen bestimmten Anfang und ein bestimmtes Ende hat, so verläuft für sie Geschichte auch un-

und Zweiten Testaments so interpretierend zusammengefasst, dass ein rationaler Brückenschlag zwischen Theologie und profanen Wissenschaften möglich werden soll.⁷ Nur, welche Konsequenzen zeitigt die apokalyptische Umklammerung der Geschichte? Ist das nichts anderes als die Rückholung der Heilsgeschichte in die religionsneutrale Globalgeschichte?⁸ Und: Wird die Dynamik der urchristlichen Erfahrung, ihre radikale Ethisierung der Lebenswelt, adäquat aufgegriffen und in die Realität der 1960er Jahre transportiert? Jürgen Moltmann diagnostiziert wenig später ziemlich ernüchternd in seiner *Theologie der Hoffnung*:

»Für den Theologen geht es nicht darum, die Welt, die Geschichte und das Menschsein nur anders zu interpretieren, sondern sie in der Erwartung göttlicher Veränderung zu verändern.«⁹

wiederholbar in bestimmter Richtung, durch die Folge deutlich voneinander zu unterscheidender Epochen gegliedert. Damit erhält das einzelne seinen festen Platz, seine Einmaligkeit und Zuordnung, auf welche historisches Denken rekurriert.«

- 5 Bultmann, Rudolf (1964): Ist die Apokalyptik die Mutter der christlichen Theologie? Eine Auseinandersetzung mit Ernst Käsemann, in: Eltester, Walter; Kettler, Franz Heinrich (Hg.): Apophoreta. Festschrift für Ernst Haenchen zum 70. Geburtstag, Berlin, S. 64–69.
- Ebeling, Gerhard (1961): Der Grund christlicher Theologie. Zum Aufsatz Ernst Käsemanns über »Die Anfänge christlicher Theologie«. Hanns Rückert zum 60. Geburtstag, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 58, S. 227–244.
- Fuchs, Ernst (1961): Über die Aufgabe einer christlichen Theologie. Zum Aufsatz Ernst Käsemanns über »Die Anfänge christlicher Theologie«. Hanns Rückert zum 60. Geburtstag, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 58, S. 245–267.
- 6 Pannenberg, Wolfhart et al. (Hg.) (1982): Offenbarung als Geschichte, Göttingen. Die Veröffentlichung geht auf eine Arbeitstagung im Oktober 1960 zurück. Cf. Wenz, Gunther (Hg.) (2019): Offenbarung als Geschichte. Implikationen und Konsequenzen eines theologischen Programms, Göttingen.
- 7 Markant in 3. These von Wolfhart Pannenberg: »Im Unterschied zu besonderen Erscheinungen der Gottheit ist die Geschichtsoffenbarung jedem, der Augen hat zu sehen, offen. Sie hat universalen Charakter.«, in: Ebd., S. 98. Cf. ferner: Betz, Hans Dieter (1968): Das Verständnis der Apokalyptik in der Theologie der Pannenberg-Gruppe, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 65, S. 257–270.
- 8 Zu denken ist an die Kritik Hans Blumenbergs an Karl Löwith und dessen Weltgeschichte und Heilsgeschehen (1952) in: Die Legitimität der Neuzeit, Berlin, S. 35–45.
- 9 Moltmann, Jürgen (1980): Theologie der Hoffnung. Untersuchungen zur Begründung und zu den Konsequenzen einer christlichen Eschatologie, München. Cf. Zum Verhältnis zwischen Pannenberg und Moltmann: Korsch, Dietrich (2018): Der doppelte Ausgang der Eschatologie. Jürgen Moltmann und Wolfhart Pannenberg, in: Wenz, Gunther (Hg.): Offenbarung als Geschichte. Implikationen und

Mit dem *Drive* der Bloch'schen Philosophie, ihrem Geist der Utopie, gelingt es dem Tübinger Lehrstuhlinhaber, die politische Theologie vor 1968 neu zu begründen. Allerdings, jetzt folgt die Kehre zu Günther Anders, die atomare Bedrohung kommt in allen Überlegungen zur Begründung einer Modernisierung der christlichen Kirche im Zeichen des Exodus nicht vor. Das Ende der Zeit verdampft zur fast endlosen theologischen Fortschritts-geschichte.

Im Jahr 2023 haben sich die Koordinaten von 1960 noch einmal verschoben. Apokalyptik ist längst nicht mehr ein theologisches Insiderwissen, sie ist zur globalen Währung avanciert, mit der fast täglich die Medien Schlagzeilen produzieren.¹⁰ Von daher ist es vielleicht nicht überraschend, dass am 14. Oktober 2021 feierlich das *Käte Hamburger Kolleg für Apokalyptische und Postapokalyptische Studien* (CAPAS = *Centre for Apocalyptic and Post-Apocalyptic Studies*) an der Universität Heidelberg eröffnet wurde. Freilich galt der Hype weniger dem anvisierten Forschungsvorhaben als dem weltweit renommierten Gast Slavoj Žižek und seinem Vortrag *From catastrophe to apocalypse ... and back*. Als der Philosoph aus Ljubljana lispelnd zu sprechen begann und alle anderen Vor- und Grußworte mit seiner sokratischen Performance in den Schatten stellte, konnten die gebannten Zuschauer: innen ein echtes Spektakel genießen.

Dreh- und Angelpunkt des Vortrags ist der inflationäre Gebrauch der Bezeichnung Katastrophe und seine Kopplung an den Begriff *Apokalypse*, ohne eine entsprechende Trennschärfe zwischen den beiden zu ziehen. Immer häufiger, so Žižek, werde das Etikett *Katastrophe* zur Beschreibung

Konsequenzen eines theologischen Programms (Pannenberg-Studien 4), Göttingen, S. 155–165.

- 10 Cf. drei Sammelbände, chronologisch: Pfeleiderer, Georg; Matern, Harald (Hg.) (2020): Krise der Zukunft I. Apokalyptische Diskurse in interdisziplinärer Diskussion, Zürich.
- Berger, Louis; Raupach, Hajo; Schnickmann, Alexander (Hg.) (2021): Leben am Ende der Zeiten. Wissen, Praktiken und Zeitvorstellungen der Apokalypse, Frankfurt am Main.
- Büttner, Urs; Richter, Steffen (Hg.) (2021): Endzeiten. Apokalypse – Eschatologie – Risiko, Hannover.

globaler Krisen benutzt, sei es der globale Treibhauseffekt, die COVID-Pandemie, rechte Verschwörungstheorien oder das wachsende Konfliktpotenzial in liberalen Gesellschaften (heute zu ergänzen: Krieg in der Ukraine), um Weltuntergangsszenarien zu beschwören. Aber existiert jenseits dieser Horror-Etikettierung ein kognitiver Mehrwert, der nicht nur Analysen bietet, sondern auch Lösungsstrategien formuliert? Oder soll vielleicht bewusst ein Automatismus benannt werden, eine geschichtstheoretische Notwendigkeit? Žižeks Ansicht nach führt die Spur in eine semantische Domäne, die klassischerseits mit dem ebenfalls griechischen Begriff *Apokalypse* bezeichnet wird. Das Wort weist in seiner antiken Bedeutung von *Ent-hüllung*, *Öffnung* oder *Offenbarung von Wissen* eindeutig auf einen religiösen Kontext, indem es Informationen vorhält, die zuvor verborgen waren. Also: Welche Erkenntnisse verbergen sich in unseren globalen Krisen, oder offenbaren unsere Katastrophen nur unsere Ohnmacht angesichts einer notwendig eintretenden Zukunft? O-Ton Žižek:

»Obwohl es leicht ist, sich die Apokalypse-Öffnung ohne Apokalypse-Katastrophe (sagen wir einmal, eine religiöse Offenbarung) und die Apokalypse-Katastrophe ohne die Apokalypse-Öffnung (sagen wir einmal, ein Erdbeben, das einen ganzen Kontinent ins Chaos stürzt) vorzustellen, besteht da eine innere Verbindung zwischen beiden Dimensionen: Wenn wir (denken, dass wir) mit einer höheren und bislang verborgenen Wahrheit konfrontiert werden, dann ist diese Wahrheit so von unseren allgemeinen Vorstellungen unterschieden, dass dies unsere Welt erschüttern

muss, und vice versa; jedes katastrophale Ereignis, selbst wenn es rein natürlich ist, offenbart etwas, was in unserer normalen Alltagsexistenz ignoriert wurde, und stellt uns von Angesicht zu Angesicht mit der unterdrückten Wahrheit.«¹¹

Im Hintergrund dieser Sprachakrobatik steht der Begriff *nackte Apokalypse*, den der jüdische Philosoph Günther Anders vor über 50 Jahren in besagtem, oben aufgeführtem Text ins Spiel brachte. Der Rekurs verknüpft die Debatten über angemessene Strategien zur Etablierung einer globalen Klimapolitik mit den philosophischen Diskursen zur atomaren Bedrohung in Europa während des Kalten Krieges. Anders unterstellt dem verzerrenden apokalyptischen Sprachgebrauch der 1960er und 1970er Jahre eine reine Weltuntergangsrhetorik ohne positive Vision nach dem militärischen Tipping-Point. So nach dem Motto: Der Weltuntergang kommt ganz bestimmt, nur ein Danach, ein postapokalyptisches Leben, lässt sich nicht mehr denken. Die »nackte Apokalypse«, so die Analyse von Günther Anders, ist nichts anderes als eine »Apokalypse ohne Reich«, eine Zukunft ohne Menschen, ohne Geschichte.¹² Folgerichtig eröffnet Jonathan Schell (1943–2014) seinen damaligen Bestseller zu den Folgen eines Atomkriegs mit dem Kapitel *Ein Staat der Gräser und Insekten*.¹³

Wie sich das Katastrophe-Apokalypse-Dilemma durch unsere Medienlandschaft schlängelt, machen jenseits der Wissenschaftsliteratur auch die Vibes aus den globalen Music-Charts anschaulich. Mit *Black Summer* platzierte im vergangenen Jahr

¹¹ Žižek, Slavoj (2022): From catastrophe to apocalypse ... and back, in: CAPAS, *Apocalypica*, Bd. 1, S. 36–53, hier S. 37, eigene Übersetzung.

¹² Anders, Günther (1960): Die Frist, in: Ders. (2003): *Die atomare Drohung*, S. 207.

¹³ Schell, Jonathan (1982): *Das Schicksal der Erde*, München.

die US-amerikanische Funk- und Rockband Red Hot Chili Peppers ihr neues Album *Unlimited Love* in die Charts. Vor apokalyptischen Impressionen glühender Sonnen, schmelzender Gletscher oder brennender australischer Wälder skandiert Sänger Anthony Kiedis:

*A lazy rain am I
The skies refuse to cry
Cremation takes its piece of your supply
The night is dressed like noon
A sailor spoke too soon
And China's on the dark side of the moon
Platypus are a few
The secret life of roo
A personality I never knew (get it on...)
My Greta weighs a ton
The archers on the run
And no one stands alone behind the sun (...)*

Spätestens wenn dann Schnabeltiere und Kängurus in den Lyrics auftauchen, sind die Bilder der furchtbaren Waldbrände aus dem Sommer 2019 und 2020 in Down Under wieder gegenwärtig, bei denen schätzungsweise eine Milliarde Säugetiere verbrannten. Also sind Trockenheit, Dürren und Waldbrände nicht nur im globalen Süden unausweichlich, sondern auch bei uns, in Europa oder den USA, weil unser Co₂-Fußabdruck fatale Spuren hinterlassen hat? Ist das Ende der Geschichte erreicht, weil die Vergangenheit die Zukunft determiniert, unausweichlich? Sitzen wir im selben Boot mit unseren eigenen Versäumnissen, wie der Schiffsbrüchige im Rettungsboot samt furchterregendem Tiger in dem wunderbaren Roman *Life of Pi*?¹⁴ Nach Bruno Latour (1947–2022) wird mit diesem Vergleich die Erkenntnis auf den Punkt



commons.wikimedia.org
Raimond Spekking | CC BY-SA 4.0

K.I.Z. bei der Verleihung der
1 Live Krone für den besten Live-Act 2016.

gebracht, dass das globale *Wir* des 21. Jahrhunderts mit Ereignissen konfrontiert wird, die nicht in der Zukunft, sondern vielmehr in der Vergangenheit liegen.¹⁵

Sechs Jahre vor den Red Hot Chili Peppers hat die Berliner Hip-Hop-Formation K.I.Z. mit ihrem Titel *Hurra, diese Welt geht unter* einen durch und durch anarchistischen und utopischen Akzent gesetzt. Motto: Postapokalypse ist möglich!

*Kleidung ist gegen Gott
Wir tragen Feigenblatt
Schwingen an Lianen über'n Heinrichplatz
Und die Alten erzählen vom Häuserkampf
Beim Barbecue in den Ruinen der Deutschen Bank
Vogelnester in einer löchrigen Leuchtreklame
Wir wärmen uns auf an einer brennenden
Deutschlandfahne
Und wenn einer auf 'ner Parkbank schläft
Dann nur weil sich ein Mädchen
an seinen Arm anlehnt*

¹⁴ Der Roman von Yann Martel, wie der gleichnamige Film, sind lesens- und sehenswert!

¹⁵ Latour, Bruno (2022): Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime, Berlin, S. 74f.

*Drei Stunden Arbeit am Tag, weil es mehr
nicht braucht
Heut' Nacht denken wir uns Namen
für Sterne aus
Danken dieser Bombe vor 10 Jahren
Und machen Liebe bis die Sonne
es sehen kann
Weißt du noch als wir in die Tische ritzten
in den Schulen
Bitte Herr vergib ihnen nicht,
denn sie wissen was sie tun
Unter den Pflastersteinen wartet
der Sandstrand
Wenn ich mit Rap, dann mit der Pumpgun
Und wir singen im Atomschutzbunker
Hurra, diese Welt geht unter!
Hurra, diese Welt geht unter!
Hurra, diese Welt geht unter!
Und wir singen im Atomschutzbunker
Hurra, diese Welt geht unter!
Hurra, diese Welt geht unter!
Auf den Trümmern das Paradies...*

Im offiziellen Clip paddeln K.I.Z. wie Kevin Costner im Blockbuster *Waterworld* (1995) über die von der Sintflut überschwemmte Erde und sinnieren über eine postapokalyptische Welt ohne Geld und hierarchische Regime. Vielleicht, so suggeriert der von der eindringlichen Stimme Henning Mays gesungene Refrain, muss diese Welt untergehen, damit eine neue Welt überhaupt erst möglich wird?

Black Summer oder *Hurra, diese Welt geht unter*, Katastrophe oder Apokalypse, mit der Dynamik zwischen diesen beiden Polen befassen sich nachfolgende Ausführungen. Dabei soll ausgetes-

tet werden, wie praktikabel die apokalyptischen Überlieferungen der Bibel sind, um die Horizonte der Gegenwart und des Futurischen auszuleuchten. Für dieses zeitdiagnostische Experiment verwende ich die fantasievollen Anregungen der US-amerikanischen Theologin Catherine Keller. Demnach lässt sich das letzte Buch der Bibel, die Apokalypse des Johannes, als Buch der Traumdeutung lesen. Sie versteht darunter nicht eine rückwärts-gewandte Technik der Vergangenheitsbewältigung, sondern eine vernetzende Zusammenschau überlieferter Erkenntnisse zu einer Hermeneutik der Gegenwart unter dem Vorzeichen des Kommenden – jenseits deterministischer Schablonen in der Freiheit des Glaubens an die Auferstehung.¹⁶

II Back to the future: Zur Apokalyptik-Forschung

Was Apokalypse oder Apokalyptik bedeutet, ist schwerer zu bestimmen, als vielleicht vermutet. Das beginnt bei der puren Etymologie des griechischen Begriffs und seines möglichen Pendants in der hebräischen Kultur.

Apokalypso (ἀποκαλύπτω) lässt sich mit *entdecken*, *enthüllen* oder eben *offenbaren* übersetzen, erhält aber durch die Rückkopplung an das hebräische *galah* הָלַל einen zusätzlich erotischen Sinn, wie Jacques Derrida (1930–2004) unter Bezugnahme auf die Überlegungen von André Chouraqui (1917–2007) ausführlich darlegt.

Damit hat der Begriff zunächst überhaupt nichts »Katastrophales« an sich.¹⁷ Wenn also ein Geheimnis, etwas Verborgenes, freigelegt wird, wenn ein Schleier zur Seite geschoben wird, geschieht das, was im Deutschen mit *offenbaren* bezeichnet wird.

¹⁶ Keller, Catherine (2021): *Facing Apocalypse. Climate, Democracy and Other Last Chances*, New York.

¹⁷ Vgl. Derrida, Jacques (1983): Von einem neuerdings erhobenen apokalyptischen Ton in der Philosophie, in: Ders. (2021): *Apokalypse*, Wien, S. 11–75, hier S. 13–15.

¹⁸ Vgl. Tilly, Michael (2021): Die apokalyptische Denkbewegung, in: *RU heute*, Bd. 2, S. 4–8, online verfügbar unter: <https://bistummainz.de/export/sites/bistum/schule/galleries/downloads/RU-heute-2-2021-web.pdf> [Zugriff: 13.04.2021].

So gesehen vollzieht sich eine re-velatio (das lateinische Wort *velum* bedeutet *Tuch, Decke, Vorhang*) *sui generis*, wenn im Augenblick des Todes Jesu Christi der Vorhang im Tempel reißt und damit den Blick auf die Lade mit den Zehn Geboten/ Zehn Worten Gottes freigibt, das Herz des jüdischen Glaubens (Markus 15,38). Zielt der Begriff also auf einen überirdischen, zeitlosen Vorgang, ein Ereignis, bei dem sich Gott in der Welt zeigt, oder handelt es sich dabei auch um eine literarische Gattung mit definierten Merkmalen, die sich vor allem in Krisenzeiten zu besonderen Texten verdichtet?¹⁸

Den Begriff *Apokalyptik* verdanken wir dem Göttinger Friedrich Lücke (1791–1855), der aufgrund der Überfülle an Kommentaren zur Johannes Offenbarung in Göttingen – 1796 erscheint der erste neuzeitliche Kommentar von Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827), Heinrich Ewalds (1803–1875) Interpretationsvorschlag auf Lateinisch kommt 1826 auf den Markt – etwas ironisch anmerkt: »Wunderliche Leute könnten meinen, es sey hier ein ganz besonders fruchtbarer Boden für die Apokalyptik.«¹⁹ Für ihn ist klar: Das letzte Buch der christlichen Bibel stellt keine isolierte Erscheinung im Kanon dar, sondern zählt zu einer weit verbreiteten Literaturform des antiken Judentums und Christentums, mantische Traditionen miteinander geschlossen.²⁰ Nur, was verbindet Texte wie das Danielbuch, den äthiopischen Henoch, 4. Esra oder Passagen aus Jesaja (24-27), Ezechiel (38; 39), Sacharja (9-11; 12-14) und die Apokalypse des Johannes? War sich Friedrich Lücke noch der engen Verwobenheit prophetischer und apokalyptischer Literaturen bewusst – »So schließt sich die Apokalyptik nach Inhalt und Form an die prophetische

Literatur an. Alle Apokalyptik ist wesentlich prophetisch; aber nicht alle Weissagung in der Schrift ist apokalyptisch.«²¹ – kristallisierte sich viele Jahrzehnte später ein harscher Gegensatz beider Textgattungen mit einer signifikanten Abwertung der Endzeittraditionen heraus. *Pars pro toto* Julius Wellhausen (1844–1918):

»Die jüdische Eschatologie, die nicht erst mit Daniel, sondern schon im Exil mit Ezechiel einsetzt, ist immer messianisch und immer utopisch; ihr Gott ist der Gott der Wünsche und der Illusion. Sie malt sich auf dem Papier ein Ideal, zu dem von der Wirklichkeit keine Brücke hinüberführt, welches plötzlich durch das Eingreifen eines deus ex machina in die Welt gesetzt werden soll. Sie empfindet nicht, wie die alte echte Prophetie, das schon im Werden Begriffene voraus und stellt auch keine Ziele für das menschliche Handeln auf, die schon in der Gegenwart Geltung haben oder haben sollten.«²²

Für den großen Alttestamentler ist die jüdische Apokalyptik das Produkt eines kulturgeschichtlichen Niedergangs, eng verzahnt mit einer dezidiert antijudaistischen Perspektive auf die gesamte *jüdische* Geschichte. Ausgangspunkt ist eine idealisierte, romantisch anmutende Frühzeit voller lokaler religiöser Kulte ohne einheitlichen Bezug auf eine monotheistische Gottesvorstellung. Erst die Kolonialisierung Israels unter König Josia im 6. vorchristlichen Jahrhundert habe das geformt, was wir heute mit den Stichworten *Zehn Gebote* oder Glaube an YHWH verbinden. Und schließlich sei mit der Auflösung der staatlichen Einheit

¹⁹ Selbstanzeige Friedrich Lücke (1832), in: Göttingische Gelehrte Anzeigen (GGA), S. 1729–1732, hier S. 1729.

²⁰ Vgl. ebd., S. 1730.

²¹ Lücke, Friedrich (1832): Kommentar über die Schriften des Evangelisten Johannes, Vierter Theil, Erster Band, Einleitung in die Offenbarung Johannes, Bonn, S. 24.

²² Wellhausen, Julius (2007): Israelitische und jüdische Geschichte, Berlin; New York, S. 195.

nach dem Exil die jüdische Kultur sukzessive zerfallen und habe als Reflex auf diese kollektive Erfahrung apokalyptische Texte entstehen lassen.²³ Sozusagen aus heilsgeschichtlicher Notwendigkeit heraus endet mit der territorialen Einheit Israels dessen weltgeschichtlicher Anspruch und findet seine (angeblich) legitime Nachfolgerin in der jesuanischen Botschaft vom Reich Gottes, dem Nukleus einer neuen, globalen Gemeinschaft. Zur selben Zeit, als Julius Wellhausen diese steilen Thesen aufstellt, erschließen sich Johannes Weiß (*Die Predigt vom Reich Gottes*, 1892) und Albert Schweitzer (*Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, 1906) die Verkündigung Jesu Christi als apokalyptisches Ereignis. Albert Schweitzer ist dabei so konsequent, dass er die gesamte Forschung zum Neuen Testament mit ihrer Suche nach dem »historischen« Jesus destruiert, sodass am Ende nur eine schmale »Interimsethik« übrigbleibt.²⁴ Vielleicht sind beide eine Art zeitdiagnostisches Wetterleuchten, das das kommende Grauen des Ersten Weltkrieges und den sich daran anschließenden kulturellen Zusammenbruch vorwegnimmt.

Jedenfalls sind die apokalyptischen Erfahrungen nach 1918 in der Weimarer Republik Auslöser für neue theologische Experimente um Theologen wie Karl Barth (1886–1968), Friedrich Gogarten (1887–1967) oder Eduard Thurneysen (1888–1974). Und es ist wohl kaum ein Zufall, dass die Vertreter der Dialektischen Theologie ihr Debatteorgan *Zwischen den Zeiten* nennen. Einer der Auslöser für ihre gesellschaftskritische Positionierung waren die *posthum* editierten Texte des Basler Kirchenhistorikers Franz Overbeck (1837–1905).²⁵ Der Freund von Friedrich Nietzsche (1844–1900) hat keinen Hehl daraus gemacht,

dass für das junge Christentum Geschichte wie Theologie außerhalb des Horizontes lagen, da es »ja in diese Welt trat mit der Ankündigung ihres demnächst geschehenden Unterganges.«²⁶ Also vollzieht sich durch die nachhaltigen machtpolitischen Veränderungen der Konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert eine »Metamorphose des urchristlichen Glaubens.«²⁷

Was weltfremd und in apokalyptischen Szenarien begann, wird nach dem Ausbleiben der Endzeit und veranlasst durch die Kontinuität der Welt durch die Erfindung von Theologie und Wissenschaft kompensiert.²⁸ Overbecks Radikalität blitzt nur ansatzweise in den theologischen Texten der Dialektischen Theologie auf und verdampft zu schnell im existenzialtheologischen Jargon des Entscheidungsbegriffs eines Rudolf Bultmann:

»So existieren aber heißt: eschatologisch existieren, ein »neues Geschöpf« sein (2. Kor. 5,17). Die apokalyptischen und die gnostische Eschatologie ist insofern entmythologisiert, als die Heilszeit für den Glaubenden schon angebrochen, das Zukunftsleben schon Gegenwart geworden ist. Am radikalsten ist diese Konsequenz bei Johannes gezogen, der die apokalyptische Eschatologie überhaupt eliminiert. Das Weltgericht ist nicht ein bevorstehendes kosmisches Ereignis, sondern ist die Tatsache, daß Jesus in die Welt gekommen ist (und) zum Glauben gerufen hat (Joh. 3,19; 9,39; 12,31).«²⁹

Womit wieder ein Zeitraum erreicht ist, mit dem dieser Text seinen Auftakt genommen hat: Günther Anders, die exegetischen Debatten um

23 Ders. (2007): Prolegomena zur Geschichte Israels, Berlin; New York.

24 Hochschild, Ralph (2013): Eschatologischer Prophet oder »Non-Eschatological Jesus«?, in: von Gemünden, Petra; Horrell, David; Küchler, Max (Hg.): Jesus – Gestalt und Gestaltungen. Rezeptionen des Galiläers in Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft. Festschrift für Gerd Theissen zum 70. Geburtstag, Göttingen, S. 411–428.

25 Cf. Ekkehard Stegemann, Ende der Zeit – Zeit des Endes. Overbeck und die Apokalypstik, in: Brändle, Rudolf; Stegemann, Ekkehard W. (Hg.) (1988): Franz Overbecks unerledigte Anfragen an das Christentum, München, S. 168–181.

26 Overbeck, Franz (1994): Werke und Nachlaß, Bd. 1: Schriften bis 1873, Stuttgart; Weimar, in: Ders.: Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie, S. 155–256, hier S. 173.

27 Ebd., S. 216.

Ernst Käsemanns Thesen zur Apokalyptik und die systematischen Ausformungen im Kontext von Wolfhart Pannenberg und Jürgen Moltmann. Außer Anders nimmt keiner dieser theologischen Diskurse die globale Bedrohung einer atomaren Auseinandersetzung ernst und überträgt Entdeckungen zum möglichen Ende der Zeit in die gesellschaftliche oder politische Realität. Hat sich das in der Zwischenzeit verändert?

Nachvollziehbarerweise hat sich die Forschungslandschaft auf ungeheure Weise verbreitert, auch unter Einbeziehung von Texten aus den Nachbarkulturen Israels wie Babylonien, Ägypten, Persien, Griechenland und Rom oder die Qumran-Funde. Die eindimensionale, wertende Unterscheidung zwischen Prophetie und Apokalyptik ist der Charakterisierung eines »nicht näher definierbare[m] Konglomerat von Textsorten, Motiven und Inhalten« gewichen.³⁰ Auch wird heute die enge Verwandtschaft zwischen apokalyptischen, prophetischen oder auch weisheitlichen Traditionsströmen nicht mehr in Frage gestellt, wobei die funktionale Differenzierung weiterhin offen diskutiert wird. So transformiert für den Tübinger Neutestamentler Michael Tilly die Enttäuschung apokalyptischer Trägerkreise über das Ausbleiben prophetischer Aussagen die traditionellen Glaubenseinstellungen und schafft den Nährboden für ein endzeitliches Gottesbild außerhalb geschichtlicher Erfahrungswelten.³¹ Aber was meint er da-

mit? Bedeutet das, dass prophetische Texte mit einer transzendenten Veränderung im historischen Kontinuum rechnen, apokalyptische aber mit einem Abbruch der Zeit und einer Genesis 2.0? – Andererseits unterstreicht gerade der umfangreiche, dreibändige Kommentar zur Johannesoffenbarung des Heidelberger Theologen Klaus Berger (1940–2020), dass sich zwar im letzten Buch der christlichen Bibel apokalyptische Elemente finden lassen, aber die prophetischen Merkmale (Wiederkehr der Genesis, Zionshoffnung, Thronvision, Weherufe, Wiederaufrichtung des Davidreiches etc.) dominieren und sich somit die Apokalypse als »Fortschreibung der Prophetie« charakterisieren lasse.³²

Interessanterweise sind sich bei allen strittigen Fragen über formkritische Details – astrologisch-metereologische Reihen, Thronvisionen, Schilderungen von Äonenabfolgen, codierte Sprache, phantastische Jenseitsberichte, kosmische Dualismen, Vaticinia ex eventu (also die Schilderungen bereits eingetretener Ereignisse als angebliche Prophezeiungen), Pseudepigraphie (Kopplung der angeblichen Autorenschaft an ideale Personen wie Adam, Henoch, Abraham), Märtyrerberichte ... –³³ die meisten Forschenden darin einig, dass die »apokalyptische Denkbewegung«³⁴ ohne eine reale Krisensituation undenkbar wäre. Exemplarisch Stefan Beyerle:

»Offenbarungsliteratur mit einem erzählerischen Rahmen. Darin eröffnet ein jenseitiges Wesen, Gott selbst oder ein Mittler (etwa Engel; vgl. angelus interpres), geheimes, himmlisches Wissen einem auserwählten Menschen bzw. Kreis von Menschen. Dieses Wissen beinhaltet eine jenseitige

28 Ebd., S. 178: »So betrachtet ist aber die Theologie nichts anderes als ein Stück der Verweltlichung des Christentums, ein Luxus, den es sich gestattet, der aber, wie jeder Luxus, nicht umsonst zu haben war.«

29 Bultmann, Rudolf (1943): Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung, München, S. 35f.

30 Beyerle, Stefan (2021): Apokalyptik (AT), in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), S. 1, online verfügbar unter: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/13517/> [Zugriff: 13.04.2023]. Ferner: Neues Bibel-Lexikon (1988): Art. Apokalyptik, Zürich, S. 124–132.

31 Tilly, Michael (2012): Apokalyptik, Tübingen, S. 23.

32 Vgl. Berger, Klaus (2018): Die Apokalypse des Johannes, Bd. I/1, Kommentar Apk 1–10, Freiburg, S. 59f.

33 Vgl. Berger, Klaus (1984): Formgeschichte des Neuen Testaments, Heidelberg, S. 295–305. Ferner: vgl. Tilly, Michael (2012): Apokalyptik, S. 49–52.

34 Tilly, Michael (2012): Apokalyptik, S. 49–52.

35 Vgl. Beyerle, Stefan (2021): Apokalyptik (AT), S. 2.

36 Ausführlich zur Moderne als krisenhafte Epoche: Matern, Harald (2020): Einleitung – Die Krise der Zukunft. Zum apokalyptischen Subtext moderner Krisensemantiken, in: Pfeleiderer, Georg; Matern, Harald (Hg.): Krise der Zukunft I, S. 9–56.

37 Vgl. Berger, Klaus (1988): Hermeneutik des Neuen Testaments, Gütersloh, S. 430–436.

Realität, wobei ihre Jenseitigkeit sowohl zeitlich als auch räumlich bestimmt sein kann. Zumeist verweist die Gattung »Apokalypse« auf eine Krisensituation, in der sie, weniger durch Trost als durch die Motivation zum Widerstand, Strategien der Krisenüberwindung entwickelt.«³⁵

Es sind Krisen, politische oder gesellschaftliche Umbrüche, aus denen heraus Intellektuelle Widerstandstexte für ihre *Communities* verfassen, um die Hoffnung auf eine andere Zeit nicht aus den Augen zu verlieren und Widerstandsgruppen zu stabilisieren.³⁶

Beispiel *par excellence* ist die hellenistische Machtpolitik unter dem Seleukidenherrscher Antiochus IV. (215–164 v. Chr.), die sich in dem Visionenzyklus des Danielbuchs niederschlug (Daniel 2,7–12) und entscheidenden Einfluss auf die Produktion apokalyptischer Texte genommen hat. Daniels Vision von vier Imperien in Gestalt eines Löwen, Bären, Leoparden und einer monströsen Bestie, dazu der Antipode des *mit den Wolken* kommenden *Menschensohns* etablieren sich als eschatologische Paradigmen, nicht zuletzt in der Apokalypse des Johannes oder im äthiopischen Henochbuch.

Nur, so tief sich auch die Apokalyptik-Forschung in antike Textbestände eingräbt, so weit entfernt sich diese historisch-philologische Expertise von dem, was Klaus Berger »Von der Exegese zur Applikation« genannt hat: die Relevanz biblischer Texte für den spirituellen Alltag und für die zeitdiagnostische Analyse.³⁷ Auf der anderen Seite hat sich natürlich der Begriff *Apokalypse* in den letzten Jahren so verselbständigt, dass er kaum einen

Haftpunkt mehr mit diesen Texten hat und nur noch als Metaphernmaschine für dystopische Science-Fiction fungiert.³⁸ Vielleicht kann man dieses Phänomen mit dem Begriff einer doppelten Fiktionalisierung umschreiben. Entweder der lebensverändernde Impuls endzeitlicher Texte, die sogenannte paränetische Funktion, der Ruf zur Umkehr, wird zum Objekt philologischer Fachdebatten, oder aber die apokalyptischen Szenarien finden eine neue Beheimatung im Entertainment zwischen Kino, PC oder farbigem Buchdeckel.³⁹ Auf beide Weisen entkoppelt sich die endzeitliche Message von der Realität, der sie eigentlich eine enge Frist setzen will.

Wenige Ausnahmen in der Vergangenheit, wie beispielsweise Günther Anders, bestätigen wahrscheinlich die These der doppelten Fiktionalisierung von Apokalyptik.⁴⁰ Vielleicht hat Franz Overbeck am Ende doch Recht: Die Erfindung der Theologie beruht auf der Erfahrung des Ausbleibens der Endzeit, sie ist nichts anderes als eine komplexe Kompensationsleistung. Und wenn Apokalyptik mit Geschichte verzahnt wird, dann öffnet sich ein so großes Intervall, dass in der Wahrnehmung der Zeitgenossen nur eine lineare Fortschrittsgeschichte übrig bleibt, eben *Offenbarung als Geschichte*. Es sei denn, die radikal veränderten Lebensbedingungen am Beginn des 21. Jahrhunderts, die Einschreibung der Menschengeschichte in die Erdgeschichte, definieren die Gefahr eines realen Endes menschlichen Lebens auf dem Planeten Erde. Das sogenannte Anthropozän könnte ganz neu und überraschend die biblische Apokalyptik reaktivieren. Wie das inhaltlich aussehen kann, soll anhand von Catherine Kellers *Facing Apocalypse* diskutiert werden.

38 Von seriösen Klassikern wie Lars von Triers »Melancholia« (2011) über »Tenet« (2020) bis hin zu dem irrwitzigen »Don't look up« (2021), samt allen Comic-Adaptionen aus dem DC und Marvel-Pluriversum. Singular kommt natürlich Terry Pratchetts und Neil Gaimans »Good Omens« (2019) daher, denn hier verhindern »Crowley« und »Erziraphael« den Weltuntergang, weil sie sowohl die himmlischen als auch die diabolischen Regenten austricksen. Logisch, die Fortsetzung folgt im Sommer 2023. Anschauen!

39 Alkier, Stefan; Paulsen, Thomas (Hg.) (2022): *Apocalypse Now?* Studien zur Intertextualität und Intermedialität der Johannesapokalypse von Dante bis Darksiders, Leipzig.

40 Es ist mehr als interessant, dass innerhalb der jüdischen Philosophie vor und nach der Schoah die jüdische Apokalyptik einen ganz anderen lebenshermeneutischen Stellenwert gewinnt als auf christlicher Seite: Martins, Ansgar (2023): Das seltsame Bündnis von Katastrophe und Verwirklichung. Blanchot, Buber und Adorno im Grenzgebiet von religiöser und profaner Apokalyptik, in: Düttmann, Alexander García; Quent, Marcus (Hg.): *Die Apokalypse enttäuscht*, Zürich, S. 209–232.